

SCHNACKENBURG, RUDOLF, *Das Johannesevangelium. Ergänzende Auslegungen und Exkurse* (Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament IV/4). Freiburg/Basel/Wien: Herder 1984. 236 S.

Mit diesem Ergänzungsband deckt Sch.s großer Johanneskommentar nun zwei Jahrzehnte ab: der I. Bd. war 1965 erschienen, der II. 1971 (s. dazu in dieser Zeitschrift 48, 1973, 279 f.), der III. 1975 (s. dazu Bib. 58, 1977, 457–461). Hinzu kommen weitere zwei Jahrzehnte, in denen sich Sch. seit seiner Breslauer Zeit auf den Kommentar vorbereitete. So läßt sich an diesem Kommentar wie an vielleicht keinem anderen die Entwicklung und der Fortschritt der neueren katholischen Johannesexegese, auch über den deutschen Sprachraum hinaus, aufzeigen. – Im vorliegenden IV. Bd. sind neben ergänzenden Literaturangaben zu den früheren Bänden Einzelbeiträge Sch.s zum Johannesevangelium (Joh) gesammelt, die seit Abschluß des II. Bandes an z.T. sehr entlegener Stelle, vor allem in in- und ausländischen Festschriften, verstreut vorlagen. Zwei Originalbeiträge kommen hinzu und erhöhen den Wert des Bandes. Vorangestellt wird das Grundsatzreferat Sch.s auf den Journées Bibliques von Löwen aus dem Jahre 1975 über „Entwicklung und Stand der johanneischen Forschung seit 1955“. Es folgen fünf Beiträge zu mehr übergreifenden Themen der Johannesexegese, und an sie schließen sich sechs Beiträge zu johanneischen Einzeltexten an. – Wo steht Sch. heute selbst innerhalb der zahlreichen Forschungsrichtungen bei der Arbeit am Vierten Evangelium? Die Antwort kann wohl am besten mit einem Blick auf die hier vorgelegten Einzelbeiträge gegeben werden. Die charakteristische Mischung von Nüchternheit und Offenheit gegenüber neuen Ansätzen, die Sch. auch sonst kennzeichnet, wird schon in dem Löwener Referat deutlich. Zu fördern und zu fordern sind hier nach Sch. vor allem vertiefte textlinguistische Studien, Arbeiten zur „geschichtlichen und geographischen Einordnung“ des Vierten Evangeliums und Untersuchungen zu seiner theologischen Eigenart unter Beachtung der in ihnen dokumentierten „Entwicklungslinien“ (30–32). Grundsätzlich ist dabei Sch.s Vertrauen auf die Möglichkeit der Erarbeitung der späteren johanneischen Schichten größer als bei der Rekonstruktion seiner Quellen. Das zeigt sich auch in dem (unveröffentlichten) Beitrag über die „Redaktionsgeschichte des Johannesevangeliums“ (90–102). Als besonders wertvoll erweist sich hierbei der vergleichende Blick auf den 1. Joh. Hier zeigt sich besonders, wie weit Sch. in der Zwischenzeit von der im I. Bd. noch festgehaltenen literarischen Einheitlichkeit des Joh entfernt ist. Ins Grundsätzliche geht auch der weitere unveröffentlichte Beitrag zur Hirtenrede in Joh 10, 1–18 (131–143). Die Zuweisung einzelner Verse zu einer späteren Redaktion wird hier mit Recht in Frage gestellt, ebenso der Versuch von Umstellungen und Quellenscheidungen zurückgewiesen. Die Interpretation hätte wohl noch gewonnen, wenn der Kontext von Kap. 9 her stärker beachtet worden wäre: die drohenden Worte Jesu an die Pharisäer in 9, 39–41 leiten ja unmittelbar über zur Hirten-thematik von Kap. 10 und lassen diese an dieser Stelle als höchst sinnvoll erscheinen – zumindest aus der Zeit und Situation des Vierten Evangelisten heraus. – In mehreren Beiträgen zeigt sich Sch. als Kenner der Traditionsgeschichte: so zum „Spruchgut des Johannesevangeliums“ (72–91), zum „Brot des Lebens“ in Joh 6 (119–131) und zum „Schriftzitat in Joh 19, 37“ (173–183). Bei der Formulierung vom „Brot des Lebens“ wird vor allem auf Josef und Aseneth verwiesen, auch wenn keine direkte literarische Abhängigkeit vorliegen dürfte. Zu der hier verarbeiteten jüdischen Manna-Haggadah ist neben P. Borgen inzwischen auf den großen Aufsatz von G. Richter aus dem Jahre 1972 (in: ders., Studien zum Johannesevangelium, Regensburg 1977, 199–265) zu verweisen. Schwierig bleibt die Behandlung des Verstockungszitats von Jes 6, 9 f. in Joh 12, 39–41 (143–152). Die Kernfrage bleibt die, ob der einleitend in 12, 37 postulierte Zusammenhang zwischen dem „Sehen der Zeichen“ und dem „Glauben“ – wie bei Sch. – dem Evangelisten zugetraut werden darf, oder ob hier nicht eher eine vorjohanneische Quelle (die zuletzt von J. Becker vertretene „Zeichenquelle“ oder die von G. Richter angenommene „Grundschrift“) spricht. – So skeptisch Sch. gegenüber allen vorjohanneischen Quellen bleibt, nimmt er doch auf jeden Fall eine breite nachjohanneische Redaktion an. Dies kommt vor allem in dem ansprechenden Beitrag über Joh 15 (153–164) zum Ausdruck, einem Text, den Sch. zusammen mit Joh 16 und 17 insge-

samt für Fortschreibungen der Abschiedsrede von Joh 14 durch die johanneische Schule in einer veränderten Gemeindesituation hält. – Bibeltheologisch orientiert ist der Vergleich zwischen paulinischer und johanneischer Christologie (102–118). In heutige Fragestellungen führen die Beiträge über die „Geisterfahrung“ in der johanneischen Gemeinde (33–58) und über den „Missionsgedanke(n) des Johannesevangeliums im heutigen Horizont“ (58–72) sowie eine Bibelarbeit auf dem Katholikentag von 1982 über Joh 17,22–24 als Schlüssel zu einem christlichen Friedensverständnis (173–183) hinein. Auch hier herrscht Ausgewogenheit: geschichtlich rückgebundenes Glaubenszeugnis und Charisma gehören zusammen, Mission bleibt unverzichtbar bei aller Wertschätzung nichtchristlicher Kulturen und Religionen, Friede wurzelt letztlich in der Einheit in und durch Christus, die vom Vater herkommt: so läßt sich kurz die Position von Sch. angesichts der drei genannten Gegenwartsfragen umschreiben. Sie zeigt den Würzburger Neutestamentler in der Treue zum Ererbten und in der Offenheit für neue Fragen.

J. BEUTLER S. J.

BAUMERT, NORBERT, *Ehelosigkeit und Ehe im Herrn. Eine Neuinterpretation von 1 Kor 7* (Forschung zur Bibel 47). Würzburg: Echter 1984. 576 S.

Daß es sich lohnt, auch eine vielfach bearbeitete Problematik bisweilen neu aufzugreifen, zeigt B. am Beispiel 1 Kor 7, einem Text, der viele gewichtige Fragen, v. a. zu Ehe, Ehelosigkeit und Enthaltbarkeit aufwirft, auf die in der Auslegungsgeschichte die kontroversesten Antworten gegeben wurden. – B. läßt sich auf diesen Meinungsstreit nicht lange ein, skizziert lediglich „die Fragestellung“ (16 f.), um sich dann um so intensiver dem Text von 1 Kor 7 zu widmen (21–349). Die Textanalyse wird entlastet durch 14 philologische Exkurse, die als Anhang beigegeben werden. Gleichwohl sind diese Exkurse (351–542) die Grundlage sowohl für die Textanalyse wie für die Gesamtinterpretation. Beide sind ja abhängig von der genauen Erfassung der untersuchten Begriffe und Wendungen, deren Bedeutung B. in aller Ausführlichkeit nachgeht, wobei ihn v. a. der pln Sprachgebrauch interessiert, aber auch der klassisch griechische und der der hellenistischen Koine. Auf diesen sprachlichen Analysen liegt (wie schon in B.'s Arbeit von 1973 zu 2 Kor 4, 12–5, 10) das Schwergewicht. Er stellt ungemein sorgfältige semantische und semiotische Untersuchungen an, wobei die paradigmatischen Strukturen, d. h. die Anwendungsbereiche, und die syntagmatischen, d. h. die Kombierbarkeit der Wörter, besondere Beachtung erfahren. – Der primäre Ertrag der Arbeit liegt dementsprechend in der präziseren Erfassung der Sprache des Paulus, ihrer synchronischen und diachronischen Variabilität, und der Interaktion von Wort und Text (vgl. 14). Das erlaubt B. dann auch eine Textanalyse, wie sie überzeugender noch nicht vorgelegt worden ist. – Mußte man bislang v. a. immer wieder Anstoß nehmen an der Sprunghaftigkeit der pln Argumentation, den ständigen Wechseln der Adressaten, den widersprüchlichen oder ärgerlichen Äußerungen, denen man vorhalten konnte, sie würden Ehe und Eheleute geradezu herabsetzen, Ehelosigkeit und Enthaltbarkeit dagegen ungebührlich bevorzugen, so daß man Pls abwechselnd Leib-, Sexual-, Ehe-, Frauenfeindlichkeit oder Weltfremdheit zum Vorwurf machen konnte, so erschließt B.'s Textanalyse eine ebenso klare formale Strukturierung wie inhaltliche Logik und Ausgewogenheit der pln Ausführungen, so daß man hoffen darf, B.'s Arbeit werde die zahlreichen vorhandenen Mißdeutungen der pln Position beseitigen helfen. – Ist als leitende Tendenz der gesamten korinthischen Anfragen der geistliche Antrieb zu geschlechtlicher Enthaltbarkeit erkannt, erweisen sich die Antworten des Pls als ebenso situationsbezogen (was ihren allgemeinen Wert nicht mindert!) wie differenziert: den Eheleuten und Ehemülligen zeigt er im I. Teil die Grenzen einer geistlich motivierten Enthaltbarkeit (7, 1–9), den in Mischehe Lebenden die Möglichkeiten und Grenzen einer Gemeinschaft mit Ungläubigen (7, 10–16), denen, die ein Verlöbniß eingegangen sind, sagt er im III. Teil, worin die Chancen und Probleme der Ehelosigkeit liegen bzw. wie sie Verlöbniß oder Ehe leben sollen (7, 25–40). Dazwischen schiebt sich ein II. Teil, der scheinbar eine „Abweichung“ vom Thema darstellt, in Wahrheit aber die übergeordneten Prinzipien enthält, die Pls anhand der Beispiele Ehe/Ehelosigkeit, Beschneidung/Unbeschnittenheit, Sklaverei/Freiheit entfaltet: Jeder folge seiner je eigenen